

eKH INFORMATION

Mai 2022



mit
eKH-Bundes-
tagung 2022:
Programm und
Anmeldung

www.ekh-deutschland.de

Nur gemeinsam:
Alt und Jung schaffen
Zukunft in Frieden

04 Demenzsensible Begleitung

Erfahrungsbericht: Nicht vergessen - Empathie
 Krankenhaus: Mit dem „Blauen Punkt“ ein Zeichen setzen
 Nachgefragt: Wie begegnen Sie dementiell erkrankten Menschen?

14 Aktuelles aus der eKH

Stabübergabe: Neues Team in Berlin
 eKH-Bundestagung: Einladung und Programm
 Umfrage: Ehrenamt in Zeiten der Pandemie

19 Abschied und Jubiläen

Nachruf: Anna-Klara Böninger
 50-jährige Jubiläen in Köln-Kalk und Bonn
 Weitere Jubiläen im Bundesgebiet, I. Halbjahr 2022

26 Termine und Materialien

Arbeitshilfe: Menschen mit Demenz im Krankenhaus
 eKH-Online: ZOOM-Cafés
 eKH-Bundestagung 2022: jetzt anmelden!

28 Buchtipp

Prävention: Jung bleiben und alt werden

29 Ausklang**31 Kontakte**

„Auch wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht,
 würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen.“

Martin Luther, Reformator.

Liebe Grüne Damen und Herren, liebe Leserin, lieber Leser!



„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“, soll Martin Luther einst gesagt haben. Es gibt die These, dass der Spruch dem Reformator erst in der Krisenzeit nach dem Zweiten Weltkrieg in den Mund gelegt wurde. Doch ob Originalzitat oder später dem glaubensstarken Reformator zugeschrieben: Die Aussage stärkte schon viele Menschen und ermutigte, inmitten von Krisen über den Horizont des nächsten Tages hinauszudenken und damit Kraft zu schöpfen, die Resignation zu überwinden und wieder in aktives Handeln zu kommen. Schon der Gedanke, etwas Gutes und Nachhaltiges zu tun, spendet Kraft und Hoffnung. Er hilft uns, an eine Zukunft im Guten zu glauben.

Wir stehen nach zwei Jahren Pandemie jetzt vor einem Krieg mitten in Europa, fassungslos und betroffen angesichts des Leidens der Menschen in den Krisengebieten und der geflüchteten Menschen hier bei uns. Gleichzeitig gibt die Solidarität für die Ukraine und die große Hilfsbereitschaft der Menschen in fast allen europäischen Ländern Stärke, das Leid auszuhalten – und darin die Hoffnung. Eine Hoffnung auf Frieden, der durch unseren Glauben und unsere Liebe auf fruchtbaren Boden fällt.

Stärke, Liebe und Hoffnung erfährt auch unser Besuchsdienst durch die Menschen, die sich gerade angesichts der Krisen als Grüne Dame oder Herr einbringen oder auf örtlicher wie auf Landesebene Verantwortung übernehmen. Die ältesten Gruppen feiern in diesem Jahr ihre 50-jährigen Jubiläen. Unser Netzwerk hat Bestand und Zukunft. Auf der eKH-Bundestagung am 31. August wollen wir dies in Hannover feiern. Denn nur gemeinsam schaffen wir Zukunft in Frieden – und pflanzen Apfelbäumchen, Tag für Tag.

Mit herzlichen Segenswünschen grüßt Sie

Ihre

Käte Roos

eKH-Bundesvorsitzende

Nicht vergessen – Empathie

Die ersten Erfahrungen im Besuchsdienst sind oft sehr prägend, insbesondere, wenn es sich bei den Besuchten um Menschen mit Demenz handelt. Eine solche Erfahrung berührt die Landesbeauftragte in Berlin noch heute und sie wirbt für besonderes Einfühlungsvermögen.

Meine erste Begegnung mit einem an einer Demenz erkrankten Patienten liegt nun schon über acht Jahre zurück, aber an seinen Gesichtsausdruck kann ich mich immer noch gut erinnern. Unverständnis, Verwirrung, Unsicherheit, ja Angst angesichts der vielen Fragen und drängenden Aufforderungen von Seiten des Pflegepersonals spiegelten sich darin. Sein nach Hilfe suchender und verzweifelter Blick waren für mich der Anlass, mich in das Thema Demenz zu vertiefen. Ich wollte alles darüber wissen: um welche Krankheit handelt es sich dabei? Durch welche Symptome äußert sie sich? Welche Arten gibt es? Aber vor allem wollte ich wissen, was ich als Grüne Dame für diese besonders verletzlichen Menschen tun kann; wie ich ihnen begegnen und sie demenzsensibel begleiten kann.

Demenz ist zwar eine grausame Krankheit, die die Betroffenen „verschwinden lässt“ – aber die Gefühle bleiben davon unberührt.

Jemand hat mal gesagt: „Demenz ist der Tod, der den Körper zurücklässt“, d. h. die Betroffenen werden zu leeren, seelenlosen Hüllen. Tatsächlich werden sie häufig – vor allem in den Krankenhäusern – so behandelt. Auf den Stationen mit ihren heutzutage notwendigen,

strikten Prozessabläufen wird ein an Demenz erkrankter Patient häufig zum Störfaktor; nicht zuletzt, weil die Demenz oft nicht erkannt wird oder ein qualifizierter Umgang mit den Erkrankten nicht gelingt. Und die Betroffenen reagieren auf diese nicht adäquate Behandlung ihrerseits mit Rückzug und Passivität oder aber mit Unruhe und herausforderndem Verhalten.

Eine „normale“ Kommunikation zwischen Patient*innen mit kognitiver Einschränkung und Pflegepersonal ist häufig nicht möglich. So können Therapien nicht verständlich vermittelt, Schmerzen nicht richtig eingeschätzt oder Anordnungen nicht auf die Bedürfnisse der Betroffenen angepasst werden. Ein Krankenhausaufenthalt eines an Demenz erkrankten Menschen wird so für beide Seiten zu einer belastenden Situation.

Wie kann ich als Besucher*in einer an Demenz erkrankten Person begegnen? Was ist der richtige, der angemessene Umgang?

Wenn ich als Grüne Dame ein Zimmer betrete, lasse ich alles was mich umtreibt draußen, um ganz offen auf die Patient*innen eingehen zu können. Auch mein individuelles, erlerntes Beurteilungs- bzw. Bewertungssystem, das unbe-



Wenn alles zu verschwinden droht – die Gefühle bleiben.

wusst und augenblicklich alles in Kategorien „gut oder böse“, „sympathisch oder unsympathisch“, „hübsch oder hässlich“ einteilt, sollte ich vor der Tür lassen. Denn an Demenz Erkrankte reagieren sehr sensibel auf meine nonverbale Kommunikation – auf meine Körperhaltung, auf die Lautstärke meiner Stimme und auf meine Mimik – in welcher sich meine Einstellung zur besuchten Person ausdrückt.

Bei unseren Einsätzen geht es vorrangig darum, angemessen auf das Verhalten von uns unbekannten Personen bzw. auf Situationen zu reagieren, in die wir durch Betreten des Zimmers involviert werden. Hierbei ist für mich das Konzept der „Integrativen Validation“ nach Nicole Richard hilfreich. Sie entwickelte ihren praxisorientierten und personenzentrierten Handlungsansatz für die Kommunikation mit Menschen mit Demenz, basierend auf den Grundsätzen der Validation nach Naomi Feil: Anerkennung und Wertschätzung der Welt des Menschen mit Demenz.

Integrative Validation versteht sich als Brücke, über die die Betreuenden in die Welt der Menschen mit Demenz gelangen können.

Die Integrative Validation baut auf der Erkenntnis auf, dass die Persönlichkeit und das, was jeden Menschen in seinem Innersten ausmacht, sein ganz individuelles So-Sein, auch beim Menschen mit Demenz einzigartig bleibt. Sie ist keine Therapie, sondern bietet eine Kommunikationsform, die die verbliebenen Ressourcen der Betroffenen in den Vordergrund rückt, ihre Identität wertschätzt und sie darin stärkt. Hierzu bedarf es einer empathischen Grundhaltung und einer besonderen Art der Kommunikation. Die erste, grundlegende Voraussetzung für diese Kommunikation ist der Blickkontakt, den Menschen richtig zu sehen und von ihm gesehen, registriert zu werden. Die Ansprache erfolgt in kurzen, klaren Sätzen und mit ruhigen, deutlichen Gesten, die mit dem Gesagten übereinstimmen. Auch sollten meine Mimik und die Lautstärke sowie die Tonlage meiner Stim-

me mit meinen Worten übereinstimmen, damit die Kommunikation authentisch und glaubhaft wird. Außerdem sollten wir dem Menschen mit Demenz nach jedem Satz Zeit geben, um das Gehörte zu verstehen und darauf zu reagieren.

Die Integrative Validation bietet uns einen „roten Faden“ an, mit dessen Hilfe wir auch demenziell veränderte Menschen in emotionalen Krisen erreichen und sie aus Situationen heraus begleiten können.

Am Anfang der Begegnung versuchen wir anhand der Mimik, der Körperhaltung und der Stimme des Menschen mit Demenz das bei ihm gerade vorherrschende Gefühl herauszufinden. Dabei bewerten, korrigieren oder beschwichtigen wir nicht mit Hinweisen wie: „Sie sind doch jetzt hier zuhause.“ oder „Ihre Kinder sind doch längst erwachsen.“ Wir versuchen vielmehr, das vorherrschende Gefühl zu identifizieren und diesem die emotionale Spitze zu nehmen, indem wir es spiegeln. Wir nehmen eine ähnliche Körperhaltung ein und benennen das Gefühl in kurzen, direkten Sätzen, wie: „Sie sind ganz aufgeregt.“ oder „Sie sind in Sorge.“ Dabei benutzen wir keine negativ behafteten Begriffe wie z. B. aggressiv, böse oder herrschsüchtig. Wir äußern komplett neutrale Feststellungen und lassen keine direkte oder indirekte Wertung in unsere Aussage einfließen, indem wir durch unsere Stimmlage, Gestik und Mimik mangelnde Ernsthaftigkeit oder Mitleid mit unserem Gegenüber zum Ausdruck bringen. Und wir vermeiden es, belastende Assoziationen zu wecken. Zur Veranschaulichung: Wenn ein Mensch mit Demenz unbedingt zur Mutter will, nehmen wir lieber Bezug auf das Gefühl,

für das der Begriff „Mutter“ stehen kann, z. B. Sehnsucht oder Liebe.

Indem wir anschließend durch Nennen von allgemein bekannten Sprüchen, wie z. B. „Es ist zum Haare raufen!“ oder „Manchmal ist einem alles zu viel!“, dem wahrgenommenen Gefühl eine allgemeine Gültigkeit geben, zeigen wir dem Menschen mit Demenz, dass es nicht nur ihm in einer solchen Situation so geht, sondern dass sein Gefühl verstanden und angenommen wurde. Er wird dadurch aus seinem isolierten Selbsterleben herausgeholt und wieder in die Gemeinschaft eingebunden.

Mit Hilfe der Integrativen Validation können wir dem Menschen mit Demenz ein „biografisches Echo“ geben, indem wir seinen Lebens-themen wie Familie, Beruf, seinem Zuhause, seinen Hobbys sowie seinen vorherrschenden Charaktereigenschaften und Persönlichkeits-merkmalen mit unbedingter Wertschätzung (=Validation) begegnen. So zeigen wir dem Menschen mit Demenz, dass wir ihn so wahrnehmen und wertschätzen, wie er sich selbst sieht. Damit stabilisieren wir ihn in seiner Identität und geben ihm ein Stück Sicherheit zurück. Wenn wir den Menschen mit Demenz erreicht und ihn aus der emotionalen Krise herausgeführt haben, wird es Zeit, aus dieser Begegnung herauszugehen. Dies gelingt, indem wir uns unmittelbar auf den Handlungsantrieb des Menschen mit Demenz beziehen und in der Verabschiedung durch Sätze, wie z. B. „Auch ich muss jetzt wieder meine Pflicht erfüllen.“ oder „Ich muss jetzt mal wieder nach dem Rechten schauen.“ aufgreifen. Die Dauer des Besuchs sollte die eingeschränkte Konzentrationsfähigkeit der Menschen mit Demenz nicht überfordern.

Der validierende Umgang mit Menschen mit Demenz erfordert ein großes Maß an Offenheit, an Flexibilität, an Geduld und auch an Einfallsreichtum und Kreativität. Aber vor allem sollten wir wohl der Aufforderung des brasilianischen Erzbischofs Helder Camara folgen. Er regte an:

**Die Menschen belasten dich?
Trag sie nicht auf den Schultern.
Schließ sie in dein Herz.**



Elisabeth Knoche
Einsatzleiterin im Helios Klinikum
Emil von Behring in Berlin

ONLINE WORKSHOP

DEMENZSENSIBLER BESUCHSDIENST Wie können wir Menschen mit demenzieller Erkrankung begleiten?

9. Mai 2022 von 10:00–12:00 Uhr Teil 1

TEIL 1
Teil 2 siehe
Seite 13

Wir möchten Ihnen und Ihrer Gruppe Impulse geben, wie wir im ehrenamtlichen Besuchsdienst demenzsensibel Mitmenschen begegnen können. Wie können wir besser mit kognitiv eingeschränkten Menschen ins Gespräch kommen? Wie können wir adäquat auf Menschen mit verändertem Verhalten reagieren? Dies betrifft sicherlich den ehrenamtlichen Besuchsdienst wie auch unser Privatleben. Deshalb steht im ersten Teil der Veranstaltung die Einführung in das Thema mit breiten Informationen über die Demenz im Vordergrund, im zweiten Teil bieten wir eine kollegiale Beratung.

Wie begegnen wir Demenz im Krankenhaus?

Referentin: *Susanne Johannes, Fachkrankenschwester und Pflegeexpertin Demenz im Alfried Krupp Krankenhaus in Essen*

Welche Erfahrungen mit Demenz machen wir als Grünen Damen oder Herren?

Referentin: *Elisabeth Knoche, Landesbeauftragte und Einsatzleiterin im Helios Klinikum Emil von Behring in Berlin*

Wie gehe ich mit Demenz in Partnerschaft und Familie um?

Referentin: *Stefanie Gerber, stellv. Geschäftsführerin der Alzheimer Gesellschaft Berlin e.V.*

DEMENZSENSIBLES KRANKENHAUS

Die derzeitigen strukturellen Rahmenbedingungen und standardisierten Behandlungsabläufe im Krankenhaus stehen den Bedürfnissen demenziell erkrankter Menschen nach Vertrautheit und Orientierung häufig entgegen. Das birgt ungewollte Risiken für diese Patientengruppe. Das Alfried Krupp Krankenhaus hat sich auf den Weg gemacht und setzt mit seinem Konzept, dem „Blauen Punkt“, ein Zeichen.

Oft fällt eine leichte kognitive Beeinträchtigung oder eine Demenz erstmalig während eines Krankenhausaufenthaltes auf. Durch das ungewohnte Umfeld, den veränderten Tagesablauf, die vielen Untersuchungen und neuen Gesichter verlieren die Patienten ihren Halt und ihre Souveränität, zeigen sich unruhig und vergesslich. Unsicherheiten, die im gewohnten Umfeld noch kompensiert und aufgefangen werden konnten, treten plötzlich offen zu Tage.

In Deutschland leben gegenwärtig etwa 1,6 Millionen an Demenz Erkrankte. Jährlich treten an die 300.000 Neuerkrankungen auf, wobei die Zahl der Patienten in Folge der Überalterung der Bevölkerung kontinuierlich zunimmt. Laut Studien ist die Wahrscheinlichkeit im Krankenhaus behandelt werden zu müssen, für Menschen mit Demenz zwischen 1,4- und 3,6-mal größer als für nicht demenziell erkrankte Menschen.

Diese meist ältere Patientengruppe hat neben dem kurzfristigen Verlust des gewohnten Umfeldes während eines Krankenhausaufenthaltes ein erhöhtes Infektionsrisiko, auch größere Schwierigkeiten bei der Umstellung von Medikamenten sowie bei der Bewältigung von Narikosen und Operationen. Zudem sind sie einem erhöhten Risiko für Mangelernährung, Flüssigkeitsdefizit oder Maßnahmen, wie eine Fixierung, ausgesetzt. Eine Folge kann ein akuter Verwirrtheitszustand (Delir) sein, der im weiteren Verlauf Denk-, Bewusstseins- und Aufmerksamkeitsstörungen mit sich bringt und einen Schub in Richtung Demenz auslöst.

< Das demenzsensible Alfried Krupp Krankenhaus in Essen-Rüttenscheid.

Delir als größtes Risiko

Die Literatur schildert sehr schwankende Zahlen zum Auftreten eines Delirs bei älteren Patienten im Krankenhaus (zwischen 5 % und 70 %). In jedem Fall muss es schnell erkannt und behandelt werden, da es andernfalls eine enorme Verschlechterung einer Demenz bewirkt und die Mortalitätsrate steigt. So liegt beispielsweise die Gefahr, ein Delir zu bekommen und daraus eine Demenz zu entwickeln für ältere Patienten mit Hüftfrakturen bei fast 50 Prozent.

Um das Thema im Krankenhaus ins Bewusstsein zu rufen und Handlungsorientierung im Krankenhausalltag zu geben, hat ein multiprofessionelles Team in Essen seit 2004 das Konzept „Der blaue Punkt“ entwickelt. Die Umsetzung des Konzeptes „Blauer Punkt“ im gesamten Alfried Krupp Krankenhaus soll eine bedürfnisorientierte Betreuung für Menschen mit Demenz sicherstellen. Diese benötigen Orientierungshilfen, ein hohes Maß an Vertrautheit und kompetente Begleitung durch ein therapeutisches Team.

Demenzmanagement Blauer Punkt

Der „Blaue Punkt“ wird auf der Patientenakte und in der digitalen Krankenakte hinterlegt, um alle Mitarbeitenden zu sensibilisieren und auf den Zustand des Patienten oder der Patientin hinzuweisen. Dazu ist es wichtig, dass ein Delir oder eine Demenz zunächst identifiziert wird.

Einfache kognitive Tests, die im Haus jederzeit angefordert werden können, geben erste Gewissheit, so dass gegebenenfalls eine weitergehende Demenzabklärung und -therapie eingeleitet werden kann.

Demenzsensibler Umgang

Noch wichtiger ist es, ein besonderes Augenmerk auf diese Patienten zu legen und den Umgang anzupassen. Es gilt dann, eine feste Tagesstruktur anzubieten, Untersuchungen in den Funktionsabteilungen ohne Wartezeiten zu absolvieren, möglicherweise die Medikamentengabe anzupassen und die Liegezeit insgesamt besonders kurz zu halten. Auch einen Umzug in ein anderes Patientenzimmer gilt es zu vermeiden.

Ebenfalls zum Konzept gehören individuelle Symbole an den Zimmertüren, um Orientierungshilfen zu geben. Mit Bildern von Familienangehörigen auf den Nachttischen oder durch spezielle Speisen sollen Erinnerungen wachgerufen werden, um das „Fremdsein“ aufzufangen.

Eine zentrale Funktion übernimmt das Demenz-Team im täglichen Kontakt mit diesen Patient*innen. Die besonders geschulten Mitarbeiter*innen strukturieren den Krankenhausalltag, erklären, nehmen Ängste und geben so Sicherheit. Darüber hinaus fördern und fordern sie diese Patient*innen durch unterschiedliche Therapieangebote. Eine große Bedeutung hat auch die Beratung der Angehörigen. Das Er-



Eine Demenz ist nicht heilbar, wir können nur versuchen, durch gelingenden Umgang und personenorientierte Pflege ganz individuell auf den Menschen mit Demenz einzugehen; im günstigen Fall können wir den weiteren Fortschritt verlangsamen.

schrecken der Angehörigen ist in der Regel groß, wenn sie Vater oder Mutter im Krankenhaus plötzlich ganz anders wahrnehmen als zu Hause. Das Demenzteam unterstützt die Familien, vermittelt Betreuungsangebote und hilft, adäquate Rahmenbedingungen für die Entlassung und für die Zeit danach zu schaffen.



Susanne Johannes,

Fachkrankenschwester und Pflegeexpertin
Demenz im Alfried Krupp Krankenhaus, Essen
susanne.johannes@krupp-krankenhaus.de



Alfried Krupp Krankenhaus

Das Alfried Krupp Krankenhaus gehört mit 900 Betten und circa 2.200 Beschäftigten an zwei Häusern zu den großen Kliniken in Essen und hat mit einem breiten Leistungsangebot eine überregionale Bedeutung. Als Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Duisburg-Essen verfügt es über 16 medizinische Kliniken sowie über 20 Fachzentren. Am Alfried Krupp Krankenhaus engagiert sich eine Gruppe Grüner Damen und Herren. Sie sind Mitglied in der eKH. Mehr unter www.krupp-krankenhaus.de

WIE BEGEGNEN SIE DEMENTIELL ERKRANKTEN MENSCHEN?

Immer wieder begegnen wir Menschen in Krankenhäusern und Altenheimen, die kognitiv eingeschränkt sind oder eine dementielle Erkrankung haben. Das stellt uns immer wieder vor Situationen, die uns sowohl im Alltag als auch im ehrenamtlichen Besuchsdienst herausfordern.

Drei Expertinnen für Validation und Begleitung von Menschen mit Demenz geben Anregungen, wie eine Begegnung von Menschen mit Demenz mit Offenheit, Kreativität und einem Bewusstsein eigener Bewertungen und Einstellungen zu dieser Krankheit gelingen kann.



Juliane Wolf,
Projektkoordinatorin
der GDuH im Helios-
Klinikum Leipzig

Bei unserer Helios Nachtbegleitung unterstützen unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen die klinischen Alltagsstrukturen in den Abendstunden. Oftmals sind demenzerkrankte Menschen oder delirante Patienten in den Abendstunden verwirrt, aktiver, unruhiger oder sie sehnen sich einfach nur danach, mit anderen Menschen zusammen zu sein.

Hier unterstützen die Grünen Damen und Herren unser Pflegepersonal. Da demenzerkrankte Menschen oftmals einen gestörten Tag-Nacht-

Rhythmus besitzen, sind unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen täglich von 19 bis morgens um 2 Uhr im Einsatz und gehen proaktiv auf die Menschen ein. Um unsere Patient*innen optimal in diesen kritischen Zeiten aufzufangen, haben wir ein dreistufiges Konzept vorgesehen: Kommunikation, Bewegungs- und Gedächtnisübungen. Ziel ist es, die Patient*innen wieder auf einen gesunden Tag-Nacht-Rhythmus hin zu sensibilisieren. Gleichwohl steht in der ehrenamtlichen Nachtbegleitung das Gespräch und die Vorbereitung auf die Nachtstunden im Vordergrund. Die Grünen Damen und Herren und die Patient*innen der Parklinik Leipzig tun dies mit Hilfe von aktiven Bewegungs- und Gedächtnisübungen.

Neben der Teilnahme an kontinuierlichen Schulungen gehen unsere Mitarbeiter*innen auch regelmäßig in den Austausch untereinander, um von ihren Erfahrungen zu berichten und ihre Erfolge mit den Kollegen*innen zu teilen.



Alise Höhn
Validationsexpertin
und Einsatzleiterin im
Evangelischen
Krankenhaus in
Bad Dürkheim und
Gruppenleiterin

Das Wichtigste ist für mich in dieser Frage „Respekt“ und dies in seiner gesamten Bandbreite. Dabei beginne ich mit mir selbst respektvoll zu sein, indem ich wahrnehme: „Wie geht es mir? Bin ich jetzt bereit zu dieser Begegnung?“ Danach kann ich „mich zur Seite stellen“ und meine Sinne öffnen – so neutral es mir möglich ist – für die Begegnung mit meinem Nächsten. Im Zweifel ist es ihm krankheitsbedingt nicht möglich, mir in meiner Welt zu begegnen. Respekt bedeutet hier, mein Gegenüber wahrzunehmen und es zu akzeptieren, dass er/sie für sich eine eigene Realität hat. Unsere Begegnung findet daher in dieser Welt statt.

Auf die Aussage einer verwirrten alten Dame hin „Ich warte auf meine Mutter“, kann meine Antwort sein: „Sie warten auf Ihre Mutter? War Ihre Mutter eine gute Mutter?“. So starte ich mit dem „Schlüsselthema“, das die Patientin vorgibt. Ich reagiere im weiteren Gespräch auf ihre „Schlüsselworte“. Auf diese Weise kann ich mich bei ihr in ihrer aktuellen Realität aufhalten. Ich respektiere sie.

Eine realitätsferne Antwort würde hier Vertrauen verhindern und wäre ebenso wenig respektvoll wie ein Versuch, auf meine Realität hinzu-

weisen. Diese Dame weiß, dass sie selbst alt ist und dass demnach ihre Mutter tot sein muss. Entweder ist die Gegenwart zu schmerzhaft für sie oder ihre Erinnerung an belastende Ereignisse in der Vergangenheit sind wach. Es steht mir nicht zu, neugierig zu sein oder therapieren zu wollen. Ich kann ihr ein wenig Erleichterung verschaffen, indem ich sie annehme, so wie sie ist, und sie ein Stück in ihrer Realität begleite – solange sie es wünscht. Jeder Mensch ist einzigartig und jede Begegnung ist es ebenso.



Silke Degenhardt
Sozialer Dienst und
Heimaufnahme im
Evangelischen Alten-
zentrum Fritz-Heuner-
Heim in Dortmund

Ich möchte allen ehrenamtlich Tätigen Mut machen, sich auf den Umgang mit demenziell veränderten Menschen bewusst einzulassen!

Für mich kommt es im Umgang mit demenziell erkrankten Menschen vor allem auf die kleinen Stellschrauben an, die die Kommunikation zum Positiven verändern können und die ich mir bewusst mache: Wenn der „Verstand“ langsam verschwindet, kommt den Gefühlen eine größere Bedeutung zu. Wir alle haben sozialen Umgang von Anfang unseres Lebens erlernt und können Zeichen deuten. Ein freundliches Gesicht, einladende Gesten und Töne werden in der Regel auch dann noch erkannt, wenn komplizierte Sätze ihre Wirkung verfehlen.

Wenn das „Denken“ langsamer wird, ist es besonders wichtig, das eigene Gesprächstempo anzupassen, um dem Gegenüber eine Chance zu geben, zu verstehen. Meine Anleitung wird kleinschrittiger, ich informiere statt zu korrigieren.

Um ein gemeinsames Thema für eine Begegnung zu finden, hilft es z.B. die Initiativen wie Handlungen und Gefühle des Anderen bewusst wahrzunehmen. Themen aus dem Langzeitgedächtnis sind häufig präsenter als die Gegenwart.

ONLINE WORKSHOP

DEMENTZSENSIBLER BESUCHSDIENST

Wie können wir Menschen mit demenzieller Erkrankung begleiten?

13. Mai 2022 von 10:00–12:00 Uhr Teil 2

TEIL 2
Teil 1 siehe
Seite 7

Für einen leichteren Zugang zu Menschen mit Demenz und für einen stressfreien Umgang mit solchen oft unerwarteten Situationen stehen im zweiten Teil der Veranstaltung die Praxis und die **kollegiale Beratung** im Vordergrund.

Nach einem Impuls **„Wie können wir demenziell erkrankten Menschen in Krankenhaus und im Altenheim sensibel begegnen und sie empathisch begleiten?“** stehen folgende Expert*innen für Fragen und Austausch zur Verfügung.

Alise Höhn, Einsatzleitung im Evangelischen Krankenhaus Bad Dürkheim

Silke Degenhardt, Sozialer Dienst und Heimaufnahme im Evangelischen Altenzentrum Fritz-Heuner-Heim in Dortmund

Elisabeth Knoche, Einsatzleiterin im Helios Klinikum Emil von Behring in Berlin

Sven Müller, Demenzbetreuer, und **Claudia Heinicke**, Projektkoordinatorin Nachbegleitung der GDuH im Helios Park-Klinikum Leipzig

Unser Ziel ist es, nicht nur für das Thema zu sensibilisieren, sondern Erfahrungen im Umgang mit demenziell erkrankten Patienten*innen und Bewohner*innen zu reflektieren und andere Wege zu vermitteln, um die Angst vor Begegnung zu mindern und mehr Zutrauen darin zu geben. Deshalb freuen wir uns sehr, dass wir die o.g. Expert*innen für die kollegiale Beratung gewinnen konnten. Die Einladungen sind per eKH-Infomail an die Einsatzleitungen verschickt worden. Sie können sich aber noch zeitnah in der eKH-Geschäftsstelle anmelden unter info@ekh-deutschland.de. Wir schicken Ihnen den Zoom-Link unmittelbar zu.



Die neuen Landesbeauftragten für Berlin: Sebastian Riechert und Elisabeth Knoche
– zwei, die Ihnen zuhören wollen!

NEUE LANDESBEAUFTRAGTE BRAUCHT DAS LAND ...

Berlin, die Metropole mit einer schier unüberschaubaren Anzahl von Gesundheitseinrichtungen, hat jetzt zwei neue Landesbeauftragte, Sebastian Riechert und Elisabeth Knoche. Beide haben eine hohe Affinität zur Netzwerkarbeit der eKH. So sehen sie ihre erste Aufgabe im Zusammenhalt und in der Verstärkung der Berliner Gruppen, nicht zuletzt durch Neugründungen und Kooperationen. Beide bringen ein großes Interesse an Menschen und Lebenserfahrungen mit.



Sebastian Riechert
Vivantes Klinikum in
Berlin-Friedrichshain

Seit Februar 2017 ist er im Vivantes Klinikum in Berlin-Friedrichshain Grüner Herr und übernahm die Gruppenleitung vor zwei Jahren. 10 Jahre zuvor hatte eine Gehirnblutung sein Leben auf den Kopf gestellt und seine körperliche Unversehrtheit schwer beeinträchtigt. Seine persönliche Krankheitserfahrung und Erlebnisse in Krankenhäusern führten bei ihm zu einem besonderen Einfühlungsvermögen, mit dem er andere Menschen in schwierigen Zeiten begleitet. Im Juni 2019 besuchte er die eKH-Mentoren-Schulung und ließ sich für die Idee des großen Netzwerks gewinnen.

Was motiviert Euch, ehrenamtlichen Besuchsdienst zu leisten?

Sebastian: Ich möchte immer etwas Sinnvolles tun und anderen Menschen damit helfen. Meine Zeit zu schenken und damit einem Patienten etwas Ruhe und Entspannung zu vermitteln, ist für mich sehr einfach und kann viel bewirken. Zeit schenken und da sein ist das Leichteste, was man geben kann und ist dennoch ein großes Geschenk.

Elisabeth: Ich kann nicht all das Gute tun, das die Welt braucht, sprich ich kann die Welt nicht ändern. Aber die Welt braucht, vor allem in der heutigen Zeit, all das Gute, das ich tun kann. Und die Reaktionen der Patienten und des Pflegepersonals zeigen mir, dass es wirklich gut ist.



Elisabeth Knoche
Helios Klinikum Emil
von Behring in Berlin-
Zehlendorf

Seit Juni 2013 ist sie als Grüne Dame im Helios Klinikum Emil v. Behring in Berlin-Zehlendorf tätig und hat zwei Jahre später die Einsatzleitung der Gruppe übernommen. Sie bringt viel Erfahrung im Zusammenleben mit unterschiedlichen Menschen ein, die ihr den Zugang zu Patient*innen erleichtern. Durch diverse Erlebnisse im Krankenhaus im Umgang mit demenziell erkrankten Patienten*innen und Sterbenden hat sie sich auf diese Begleitung spezialisiert. Ihr Expertenwissen hat sie bereits in zahlreichen Arbeitsgruppen der eKH eingebracht und möchte als Landesbeauftragte die Idee der eKH-Gemeinschaft weiter voranbringen.

Was hat Euch motiviert die Landesbeauftragung für Berlin übernehmen?

Sebastian: Ich möchte dabei helfen, dass Berlin als Bundeshauptstadt auch auf dem Gebiet des Ehrenamtes und der Grünen Damen und Herren ganz oben mit dabei ist und das Gewicht erhält, das einer Hauptstadt würdig ist.

Elisabeth: Mit einem Augenzwinkern: Berlin rühmt sich gern, die Hauptstadt in vielen Bereichen (Mode, Film, Kultur etc.) geworden zu sein – wäre „Hauptstadt des Ehrenamtes“ nicht ein erstrebenswerter Titel?! Im Ernst: ich finde es erschreckend, wie wenig bekannt die Grünen Damen und Herren in Berlin sind und ich möchte gern dazu beitragen, dies zu ändern.

Was sind Eure Ziele für Gruppen Grüner Damen und Herren in Berlin?

Sebastian: Ich möchte das Netzwerk der bestehenden Gruppen stabilisieren und besser miteinander verknüpfen und natürlich auch mit neuen Gruppen erweitern. Mir ist wichtig, ein Netzwerk von Grünen Damen und Herren aufzubauen, in dem sich alle Ehrenamtlichen und auch Fördermitglieder austauschen und gegenseitig unterstützen können.

Elisabeth: Als erstes möchte ich gern die bereits bestehenden Gruppen kennenlernen und ein „lebendiges“ Netz knüpfen, sprich ein stärkeres Miteinander fördern. Ich würde gern die anderen Gruppen besuchen und mir ihre „Vorgehensweise“ anschauen – ich bin sicher, dass jede Gruppe ihr eigenes „Procedere“ hat. Da lässt sich sicher das Ein oder Andere noch voneinander lernen, wenn es gelingt, die Lust am „in den Austausch gehen“ zu wecken.

Was wollt Ihr als Mitglied im Erweiterten Vorstand für die eKH erreichen?

Sebastian: Es ist mein Ziel die eKH wieder wachsen zu sehen. Ich möchte, dass der Verein wieder zu seiner ursprünglichen Größe und Stärke zurückkehrt und sich für die Zukunft immer stabiler und potent für Erweiterungen etabliert.

Elisabeth: Im Endeffekt möchte ich einen Weg finden, die eKH interessanter, die Arbeit des Vorstandes transparenter und somit den Willen zur Zugehörigkeit zur eKH stärker zu machen. Ich möchte bessere Antworten haben auf die immer wiederkehrenden Fragen: „Was habe ich mit der eKH zu tun?“ oder „Was habe ich von einer Mitgliedschaft bei der eKH?“

Vielen Dank für das Gespräch und Euer Engagement!

P.S. Die Vertretung für Brandenburg in Kooperation mit dem neuen Team in Berlin stand zum Redaktionsschluss noch aus.

Während der letzten 10 Jahre hatte Helga Bathe engagiert und erfolgreich die Landesbeauftragung für Berlin und Brandenburg in ihren Händen. Sie brachte die Gruppen aus beiden Bundesländern auf Tagungen zusammen und sorgte sich um eine gute Qualifizierung der Grünen Damen und Herren. Auf der eKH-Bundestagung im August 2022 wird sie aus ihrem Amt verabschiedet.



„Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen viel Erfolg für die Landesbeauftragung in Berlin, sei es in guten Gesprächen mit neuen Kliniken und Senioreneinrichtungen, sei es im Zusammenhalt der Gruppen. Vor allem wünsche ich Ihnen offene Ohren, wertschätzende Unterstützung und wirksame Öffentlichkeitsarbeit, damit weiterhin die Wichtigkeit unserer Tätigkeit deutlich bleibt. Das erfordert von uns viel Arbeit und noch mehr Engagement – aber auch große Freude und Gemeinschaft in der eKH.“

Alles Gute! Ihre Helga Bathe

EHRENAMT IN ZEITEN DER PANDEMIE



Laut einer Studie des Deutschen Zentrums für Altersfragen erweist sich das Ehrenamt als krisenresistent. Auch in der eKH sind die Grünen Damen und Herren meist wieder zurück in den Einrichtungen – jedoch unter veränderten Rahmenbedingungen.

Die Corona-Pandemie bremste das ehrenamtliche Engagement der über 45-Jährigen in Deutschland nur sehr wenig. Trotz der Einschränkungen im Alltag sind sie durchschnittlich 4,3 Stunden pro Woche ehrenamtlich tätig, ähnlich lange wie vor der Pandemie. Das ist das Ergebnis einer Erhebung des Deutschen Alterssurveys (DEAS) aus dem Winter 2020/21, die vom Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA) durchgeführt wurde.

Dies trifft auch für die Grünen Damen und Herren in der eKH zu. Wie in den letzten eKH-Informationen berichtet, haben sich die Gruppen 2020 auch außerhalb der Einrichtungen für die Bewohner*innen, Patient*innen sowie für die Mitarbeitenden engagiert. Ebenso wurde versucht, guten Kontakt untereinander wie auch zu den Einrichtungsleitungen zu halten. Nach der ersten Welle kamen die Gruppen langsam

wieder zurück, wurden aber wieder zu großen Teilen von dem zweiten Besuchsverbot in den Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen betroffen. Die Einschränkungen wirkten sich auf die einzelnen Gruppen sehr unterschiedlich aus, wie eine Umfrage der eKH im Rahmen der Jahresstatistik 2021 ergab. Sie wurde zwischen Januar und März 2022 erhoben.

Ergebnisse der eKH-Umfrage zu den Besuchsdiensten nach den Besuchsverboten!

Von den rund 500 bundesweit tätigen Gruppen der eKH haben sich an der Umfrage 60 % beteiligt. Von diesen 299 Gruppen fielen 89 % auch in der zweiten Corona Welle unter das Besuchsverbot. Immerhin 33 Gruppen blieben durchgängig aktiv, die Hälfte sogar mit allen Mitgliedern.



Unter den 266 Gruppen, die sich zurückgemeldet haben und unter das Besuchsverbot fielen, sind 57% wieder vollständig im ehrenamtlichen Besuchsdienst zurück. Die Dauer des Besuchsverbotes lag durchschnittlich bei neun Monaten. Nur unwesentlich höher lag es bei den Gruppen, die auch heute noch nicht wieder vollständig in ihrer Einrichtung tätig sind. Die Ursache hierfür liegt meist bei der Gruppe selbst, da die GDuH das Infektionsrisiko für sich und ihre Angehörigen höher einschätzen, mancher Impfstatus nicht ausreicht oder ihnen der Aufwand für das Testen zu groß erscheint. Auch das Tragen der Nasen-Mund-Abdeckung lehnen manche ab. Auf der anderen Seite lässt manches Hygienekonzept in den Häusern eine vollständige Rückkehr der Gruppe und die Aufnahme der Tätigkeiten wie vor der Pandemie nicht zu. Gruppen, die wieder vollständig mit oder ohne Unterbrechung den ehrenamtlichen Besuchsdienst unter veränderten Hygiene- und Rahmenbedingungen leisten, schätzen den Nutzen für die Patient*innen und Bewohner*innen höher ein als das Ansteckungsrisiko. Vermutlich liegt die unterschiedliche Einschätzung des Risikos auch an der Altersstruktur der Gruppen.

Viele Gruppen möchten gerne wieder ihren Besuchsdienst in ihren Einrichtungen leisten, erhalten aber bisher keine Erlaubnis von Seiten der Einrichtung. 43% der befragten Gruppen (114 Antworten) waren zum Zeitpunkt der Umfrage noch nicht zurückgekehrt. Die Gründe hierfür sind vielfältig: von Seiten der GDuH entsprechen sie den oben bereits genannten. Von Seiten der Einrichtungen gilt weiter ein allge-

meines oder eingeschränktes Besuchsverbot, das auch die Arbeit der GDuH betrifft. Es zeigt sich: Wenn die Einrichtungsleitung während der Pandemie gewechselt hat oder manche bekannten Ansprechpartner*innen nicht mehr vor Ort sind, ist ein Wiedereinstieg noch schwierig bis unmöglich. Zudem stünden häufig keine ausreichenden Testkapazitäten zur Verfügung oder eine konkrete Vereinbarung für einen Wiedereinstieg stehe aus.

Einige Einsatzleitungen berichten, dass Gruppenmitglieder, veranlasst durch die lange Unterbrechung oder auch aus Altersgründen, ihre Tätigkeit als GDoH im vergangenen Jahr aufgegeben haben. Dies zeigt sich auch in der Jahresstatistik. Gleichwohl haben knapp 600 Menschen den ehrenamtlichen Dienst als GDoH neu aufgenommen und es haben sich neue Gruppen gebildet. Das Ergebnis der Umfrage ist ein zartes Pflänzchen der Hoffnung, dass der ehrenamtliche Besuchsdienst in den Krankenhäusern und Altenheimen krisenfest eine wichtige Säule im Gesundheitswesen bleibt und der Dienst am Nächsten Zukunft hat.

Stefanie Stamelos
Referentin für
Kommunikation und
Bildung in der eKH



GRÜNE DAME DER ERSTEN STUNDE

Anna-Klara Böniger (* 18. Februar 1927)



war eine der engsten Mitarbeiterinnen von Brigitte Schröder und gehörte zum vertrauten Stab der Gründerin. In der Aufbauphase gründete sie gemeinsam mit ihr und Marie-Luise Isbary die ersten Gruppen in Bonn (1972/73) und leitete die Grünen Damen im Evangelischen Waldkrankenhaus Bad Godesberg für viele Jahre. Darüber hinaus unterstützte sie als Vorstandsmitglied die Leitung der Arbeitsgemeinschaft,

in der sie langjährig Schatzmeisterin war, und organisierte die Bundestagungen in Bonn. Im Jahr 1989 gab sie die aktive Tätigkeit als Grüne Dame auf. Sie verstarb am 13. November 2021.

In ihrem Engagement war Frau Böniger auch eine herzliche Gastgeberin und lud regelmäßig zum Dankeschön-Kaffee ein. Nur bei diesen Treffen in kleinem Kreis konnte man von der eher zurückhaltenden Dame etwas von ihren vielseitigen Interessen für Musik, Literatur und Reisen und ihrer großen Freude am Heranwachsen der jüngeren Generation erfahren.

Gabriele Trull, Ehrenvorsitzende der eKH, erinnert sich:

„Ich lernte sie Anfang der 1980er Jahre kennen und war von Beginn an fasziniert von ihrer eleganten Ausstrahlung. Sie verkörperte für mich durch ihr selbstsicheres Auftreten, ihren Charme und ihre offensichtlich weitumfassende Bildung den Typ Frau, den man damals in unserer Gesellschaft gern als „Dame“ bezeichnete. Für mich war sie immer eine wichtige Gesprächspartnerin, eine Ratgeberin der besonderen Art, ein Vorbild für Einsatzfreude und Engagement und für die Fähigkeit, das Schöne im Leben zu sehen, zu würdigen und zu fördern. Dankbar werde ich mich daher an Anna-Klara Böniger erinnern, die meinen Weg in der eKH begleitet und bereichert hat.“

50 JAHRE GRÜNE DAMEN UND HERREN



... im vormaligen Waldkrankenhaus in Bad Godesberg.

Nach der Gründung der ersten Gruppe 1969 in Düsseldorf gründeten sich mit dem Engagement einiger Frauen gemeinsam mit Brigitte Schröder weitere Gruppen in Köln-Kalk, Bad Godesberg, Bonn und Berlin. Deren 50-jährigen Jubiläen wollen wir im Rahmen der diesjährigen Bundestagung feiern und mit einem Blick auf die jeweilige Gründungsgeschichte würdigen.

Dem Schwachen und Kranken dienen, im Geist christlicher Nächstenliebe, das ist heute und war vor 50 Jahren Damen und Herren aus allen Bereichen der Gesellschaft ein Herzensanliegen und eine Ehrensache. Nach amerikanischem Vorbild der „Voluntary-Pink Ladies“ gründete Brigitte Schröder gemeinsam mit den engagierten Frauen, Anna-Klara Böninger und Marie-Luise Isbary, die ersten beiden Gruppen Grüner Damen in der damaligen Hauptstadt Bonn.

Die Gruppen nahmen im Evangelischen Waldkrankenhaus in Bad Godesberg 1972 unter Leitung von Anna-Klara Böninger und bereits im Folgejahr unter Leitung von Marie-Luise Isbary im Johanniter-Krankenhaus Bonn ihre Arbeit auf. Dies war möglich, da die drei Frauen durch alle Instanzen eines Krankenhauses gingen, um das Misstrauen gegen ein Ehrenamt im Krankenhaus abzubauen. 33 Jahre lang entwickelte sich unter den gemeinsamen Maximen der Gründerinnen in

In den Johanniter-Kliniken Bonn

„Unsere Maxime: Empathie, Respekt und Vertrauenswürdigkeit!“



... im Johanniter-Krankenhaus in Bonn mit dem Krankenhausdirektor, Helmut Häfner.

beiden Häusern ein jeweils einrichtungsbezogenes ehrenamtliches Engagement voller Gestaltungspotential und Phantasie. Wertgeschätzt und gefördert von den Leitungen beider Krankenhäuser und unterstützt durch die „eKH- Bundesgeschäftsstelle“ konnte sich eine breite Palette an besonderen Angeboten für die Patient*innen entfalten: z.B. der Bücherdienst, der Bilderdienst, der Grüne Kaffeewagen, das Onko Café, die Spielzeit, das Gerisingen, das Kino im Krankenhaus und vieles mehr. Das Wesentliche aller dieser „Sonder-Dienste“ blieb jedoch immer die individuelle Begegnung mit dem kranken Menschen, mit Zeit zum Zuhören oder für ein persönliches Gespräch. Empathie, Respekt und Vertrauenswürdigkeit sind hier die unabdingbaren Maxime.

Gemeinsam unter einem Träger

2005 fusionierten beide Krankenhäuser zu den heutigen „Johanniter-Kliniken-Bonn“. Die beiden Leiterinnen der „Grünen Teams“, Barbara Drews (Bonn) und Jutta Neumann (Bad Godesberg), erfahren jede an ihrem Haus weiterhin Offenheit und freie Entfaltungsmöglichkeiten für den so wichtigen ehrenamtlichen Dienst sowie alle notwendigen Unterstützungen.

„Ein Dienst der Freude macht, der erfüllt und dankbar macht, ein „Ehrenvolles-Win-Win-Geschehen,“ – so die beiden Nachfolgerinnen der Grünen Damen der ersten Stunde, Barbara Drews (Bonn) und Jutta Neumann (Bad Godesberg).

Hinweis: Die Gründungsgeschichte der Gruppe im Johanniter-Stift Berlin-Lichterfelde folgt in der nächsten Ausgabe.

50 Jahre Grüne Damen und Herren

Im Ev. Krankenhaus Köln-Kalk

„Wir helfen dort, wo Hilfe gebraucht wird!“



Die Gruppe der Grünen Damen in den 70er Jahren ...und heute.

Helfen im Krankenhaus ist nun schon seit 50 Jahren das Motto der Grünen Damen und Herren im Ev. Krankenhaus Köln-Kalk (EVKK). Die zweite Gruppe Grüner Damen wurde Anfang 1972 von Waltraud Beier gegründet. Als Vorsitzende des Evangelischen Frauenbundes (DEF), Ortsverband Köln, ließ sie sich von Brigitte Schröders Idee begeistern und setzte diese gleich in einem ihr vertrauten Krankenhaus um. Sie sah die Krankenhaushilfe als wichtiges Aufgabengebiet an, in dem diakonisch-soziale Arbeit geleistet werde. Einem Gesprächsprotokoll von 1974 ist eine Vereinbarung zu entnehmen, in der die Idee eines ehrenamtlichen Besuchsdienstes von bestehenden Strukturen getragen werden könnte. Im Kontakt mit dem Evangelischen Krankenhausverband wurde eine klare Aufgabenteilung vereinbart: Der Verband solle die überörtlichen Aufgaben der Krankenhaushilfe übernehmen und für Einsatzmöglichkeiten in den Mitgliedkrankenhäusern werben. Zeitgleich solle mit den Ortsverbänden des DEF Kontakt aufgenommen werden, ob „sie geeignete Damen für die Leitung

der Gruppenarbeit hätten.“ Die Zusammenarbeit und Kooperation bereitete einen fruchtbaren Boden für die Weiterentwicklung der heutigen Evangelischen Kranken- und Alten-Hilfe e.V. (eKH).

Die heutigen Einsatzleiterinnen Jutta Jüsten und Karin Gebert erinnern sich, dass etliche ihrer Gruppenmitglieder selbst im EVKK Patient*innen waren und sich auf Grund der Erfahrungen nach ihrer Genesung selbst für den ehrenamtlichen Besuchsdienst gemeldet hatten. Ein Zeichen, dass ihr Engagement angekommen war und sei es nur darin, mit den Patient*innen zu reden, ein offenes Ohr für ihre Probleme zu haben oder sie mit Getränken, Zeitungen und Büchern aus ihrer gut ausgestatteten Patientenbibliothek zu versorgen.

Auch wenn der Besuchsdienst manchmal sehr anstrengend ist, macht er allen große Freude. „Unser schönster Lohn ist das Lächeln unserer Patienten, schon dann, wenn wir in das Zimmer kommen“, so die beiden Damen in Grün.

Jubiläen der Gruppen Grüner Damen und Herren im ersten Halbjahr 2022

50 JAHRE

Bonn	Johanniter Waldkrankenhaus	Jutta Neuman
Bonn	Johanniter-Krankenhaus Bonn	Barbara Drews
Köln	Ev. Krankenhaus Kalk gGmbH	Jutta Jüsten

45 JAHRE

Bielefeld	Ev. Klinikum Bethel gGmbH	Brigitte Straßmann
Göttingen	Agaplesion Krankenhaus Neu Bethlehem	Monika Knackstedt
Herne	Ev. Krankenhaus Herne	Katharina Henke

40 JAHRE

Bad Dürkheim	Ev. Krankenhaus Bad Dürkheim	Alise Höhn
Gummersbach	Klinikum Oberberg GmbH	Serena Zempel
Oberhausen	Ev. Krankenhaus Oberhausen	Waltraud Schulz
Schwelm	Ev. Feierabendhaus	Marion Bitzer
Wetter	Orthopädische Klinik Volmarstein	Renate Müller

35 JAHRE

Duisburg	Senioren-Zentrum Buchholz	Elke Heidenreich
Hamburg	Albertinen-Krankenhaus	Karin Borrmann
Lemgo	Betreuungszentrum St. Loya	Gabi Gadow
Lemgo	Kreissenheim Lemgo	Gabi Gadow
Lemgo	St. Loya Stift	Gabi Gadow
Neukirchen-Vluyn	Altenheim Vluyn	Ina-Maria Wagener
Völklingen	SHG-Kliniken Völklingen	Roswitha Koitzsch

30 JAHRE

Aue	Helios Klinikum	Monika Neef
Bad Bevensen	Diana-Klinik und Reha-Zentrum	Antje Meyer
Baden-Baden	Klinikum Mittelbaden Baden-Baden Balg	Mirjam Keim

ENTSCHÄDIGUNG FÜR BETROFFENE!

Meisenheim	Gesundheitszentrum Glantal	Gisela Bernspitz
Schwerin	Helios Kliniken Schwerin GmbH	Marco List

25 JAHRE

Chemnitz	Klinikum Chemnitz gGmbH	Brunhilde Schütze
Dresden	Universitätskliniken Carl Gustav Carus	Christine Langer
Gera	SRH Waldklinikum Gera gGmbH	Angela Dalko
Halle/Saale	Krankenhaus Martha-Maria	Annemarie Dörfelt
Heidelberg	Universitätsklinikum – Kopfklinik	Christa Wagner

20 JAHRE

Apolda	Stiftung Carolinenheim	Ilona Pirl
Bernau	Immanuel Klinikum Bernau	Maritta Neumann
Kiel	Universitätsklinikum Schleswig-Holstein – Campus Kiel	Bernd Folger

15 JAHRE

Hamburg	Asklepios Klinik Barmbek	Maria Heikens
Wittenberg	Ev. Krankenhaus Paul Gerhardt Stift	Jutta Otto
Radeberg	Asklepios-ASB Klinik Radeberg	Birgit Uhlig

10 JAHRE

Gerabronn	AZURIT Seniorenzentrum Hohenlohe	Hildegund Keller
Waldbronn	SRH Gesundheitszentrum Waldbronn	Brigitte Müller-Zellmann

5 JAHRE

Güstrow	KMG Klinikum Güstrow GmbH	Gabriele Pätow
Haldensleben	AMEOS Klinikum Haldensleben	Andreas Meis
Schmalkalden	Elisabeth Klinikum Schmalkalden GmbH	Beate Bach
Stuttgart	Vinzenz Pflege gGmbH – Haus Veronika	Heidemarie Schwab



Einvernehmliche homosexuelle Handlungen waren in der Bundesrepublik Deutschland bis 1994 und in der DDR bis 1989 strafbar. Aus heutiger Sicht verstößt dieses Verbot gegen die Menschen- und Grundrechte.

Der Gesetzgeber hat deshalb 2017 alle strafrechtlichen Urteile aufgehoben und damit alle Betroffenen rehabilitiert. Für ihre Verurteilung und eine erlittene Freiheitsentziehung können sie seitdem eine Entschädigung beim Bundesamt für Justiz (BfJ) beantragen. Grundlage ist das „Gesetz zur strafrechtlichen Rehabilitierung der nach dem 8. Mai 1945 wegen einvernehmlicher homosexueller Handlungen verurteilten Personen“ (StrRehaHomG).

Erweiterung der Entschädigungs-berechtigung durch Richtlinie

Aber auch ohne Verurteilung wurde massiv in die Grundrechte der Betroffenen eingegriffen: durch Ermittlungsverfahren, Untersuchungshaft oder eine sonstige Unterbringung. Allein die Existenz der Strafvorschriften und die damit verbundene Stigmatisierung konnte zu außergewöhnlichen Beeinträchtigungen führen. Das betrifft wirtschaftliche, berufliche, gesundheit-

liche oder sonstige Nachteile. Diese Nachteile können aufgrund einer Richtlinie seit 2019 vom BfJ ebenfalls – unabhängig von einer Strafverfolgung – entschädigt werden.

So können Betroffene eine Entschädigung beantragen

Betroffene können sich noch bis zum **21. Juli 2022** postalisch, telefonisch oder per E-Mail an das BfJ wenden, um eine Entschädigung zu beantragen. Unterstützung bei der Antragstellung können die Betroffenen auch durch die Bundesinteressenvertretung schwuler Senioren e. V. (BISS) erhalten, der das BfJ vertrauensvoll zusammenarbeitet. BISS hat eine Beratungshotline (0800 1752017) eingerichtet.

Weitere Informationen und Flyer, die postalisch angefordert werden können:

www.bundesjustizamt.de/rehabilitierung

MENSCHEN MIT DEMENZ IM KRANKENHAUS

Eine Arbeitshilfe für Grüne Damen und Herren des Regionalbüros „Alter, Pflege und Demenz Westliches Ruhrgebiet“ wurde überarbeitet. Sie informiert über das Krankheitsbild Demenz und zeigt mögliche Wege auf, den Betroffenen zu begegnen, ihre Bedürfnisse zu erkennen und zu berücksichtigen. Dabei stellen die Autor*innen auch die Herausforderungen für einen Menschen mit Demenz im Krankenhaus heraus und zeigen Wege auf, wie mit einem Menschen mit einer Demenz respektvoll gesprochen werden kann. Zudem liefert die Arbeitshilfe Hilfestellungen für den Umgang mit herausforderndem Verhalten, beim Essen und Trinken sowie im Kontakt mit den Angehörigen.

Auf unserer Webseite www.ekh-deutschland.de/service/ finden Sie die überarbeitete Arbeitshilfe zum Herunterladen sowie die Bestellung gedruckter Exemplare der ersten Ausgabe. Die überarbeitete Fassung gibt es nur in digitaler Form. Wir haben einige Exemplare der ersten Fassung für Sie in Print gesichert, da sie sich inhaltlich nicht wesentlich unterscheidet, so die Autor*innen.

DAS eKH-ZOOM-CAFÉ

Seit September 2021 ist das digitale Zoom-Café geöffnet. Regelmäßig am ersten Montag im Monat treffen sich Mitglieder der eKH zur Kaffeezeit für eine gute Gesprächsstunde und nutzen die Gelegenheit, sich über aktuelle Entwicklungen zu informieren. Mittlerweile erfreuen sich die digitalen Treffen am Computer oder Tablet immer größerer Beliebtheit, um sich „mal eben“ bundesweit und ohne sonstigen Reiseaufwand auszutauschen.

Unsere nächsten Termine und Themen

- Montag, 9. Mai – Auf dem Weg zum demenzsensiblen Besuchsdienst
- Freitag, 13. Mai – kollegiale Beratung zum Umgang mit dementiell erkrankten Menschen
- Montag, 13. Juni – Austausch mit dem eKH-Vorstand
- Montag, 4. Juli und 1. August – Vorstellung der Kandidatin für den Bundesvorsitz

Der Zoom-Link wird jeweils über den eKH-Newsletter versendet!

eKH-BUNDESTAGUNG 2022

Wir laden zur nächsten Bundestagung am 31. August 2022 ab 10 Uhr in die Medizinische Hochschule in Hannover ein. Das diesjährige Motto "Dem Vergangenen ein Danke – dem Kommenden ein JA!" lehnt sich an das Zitat von Dag Hammarskjöld an, der als UN-Generalsekretär in der aufgewühlten Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg segensreich wirkte. Er schrieb in sein Tagebuch diesen Gedanken, der für uns ein Impuls sein kann, auch in Krisenzeiten die Zuversicht nicht zu verlieren.

In der anstrengenden Zeit der Corona-Pandemie und dem erschwerten Wiedereinstieg unter neuen Bedingungen und Auflagen ist jedoch zugleich etwas Neues erwachsen, aus dem wir Perspektiven für die Zukunft schöpfen können. Wir wollen die Bundestagung nutzen, unser Netzwerk auf der Basis innerer Stärke und Selbstbewusstseins weiter zu knüpfen. Für die Bundestagung konnten wir namhafte Referent*innen gewinnen, die uns interessante Impulse hierfür geben werden.



Rainer Schmidt – keine Hände, keine Langeweile – als Kabarettist moderiert er die eKH-Bundestagung 2022.

Die eKH-Mitgliederversammlung wird am Freitag, 30. August 2022 von 14:00 bis 17:00 Uhr ebenfalls in der MHH Hannover abgehalten. Bei dieser Versammlung wird der Bundesvorsitz neu gewählt. Die Unterlagen und der Vorschlag für die Kandidat*innen werden gesondert an die Ordentlichen Mitglieder versendet.

Hinweis: Das Programm und das Anmeldeformular finden Sie in der Mitte des Heftes. Falls

es schon herausgenommen ist, können Sie das Programm in der Geschäftsstelle bestellen oder auf unserer Webseite www.ekh-deutschland.de/termine herunterladen. Hier finden Sie auch weitere Informationen zur Anreise und Übernachtung.

Die Kosten für die Teilnahme betragen 55 Euro für Mitglieder / 75 Euro für Nichtmitglieder. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme.

JUNG BLEIBEN UND ALT WERDEN

Hundert Jahre alt zu werden ist keine Utopie mehr! Aber was braucht es, um dabei auch mental und körperlich fit zu bleiben und jugendliche Frische auszustrahlen?
Eine Fülle von Ratschlägen gibt es schon, doch oft scheitert es an der Umsetzung.



Der neue Ratgeber von Dr. Andrea Flemmer, Diplom-Biologin und Ernährungswissenschaftlerin, führt durch zehn verschiedene Lebensbereiche und identifiziert die wichtigsten Tipps und Tricks, um Krankheiten vorzubeugen und um ein gesundes, entspanntes Leben zu führen.

Neben den Themen zur richtigen Ernährung, natürlichen Heilpflanzen und Anti-Aging-Maßnahmen widmen sich die Autor*innen auch in einem Kapitel der Frage der Demenz. Hierbei wird zum einen auf natürliche Hilfen gegen Vergesslichkeit oder Konzentrationsmangel hingewiesen. Zum anderen steht die Prävention solch einer Krankheit im Vordergrund ganz oben auf der Agenda: Achtsamkeit, Bewegung und soziale Kontakte.

Die gute Nachricht: Vieles haben Sie ganz allein in der Hand!
Entdecken Sie die zehn Schlüssel für Ihre Gesundheit.

Das Geheimnis, jung zu bleiben und alt zu werden

Demenz-Prophylaxe, Kraft & Beweglichkeit, Ernährung & Gefäßgesundheit
von Andrea Flemmer und Friedrich Graf

Taschenbuch GOLDEGG Verlag – 31. August 2021; 19,95 Euro

EIN GEBET

Guter Gott,
gib, dass ich in dieser Zeit Menschen zur Hand gehe,
wenn meine Hilfe benötigt wird.

Ich möchte am Ende nicht selbstgerecht zu dir sagen:
„Herr, ich habe in meinem Leben nichts Böses getan,
schau, Herr, meine Hände sind rein.“
Denn dann könntest du antworten: „Ja, deine Hände
sind zwar rein, aber sie sind leer.“

Guter Gott, gib, dass ich mir nicht zu schade bin, mir
die Hände schmutzig zu machen.
Es ist besser, am Ende erschöpft und abgekämpft vor
dein Antlitz zu stolpern,
als mit reinen, aber leeren Händen vor dir zu stehen.

Pater Wilhelm Ruhe

(Franziskaner in Bardel, Bad Bentheim)

Spendenkonto der eKH e.V.

KD Bank – die Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE08 3506 0190 1560 0620 16

BIC: GENODE D1 DKD

Spendenkonto



*Vielen Dank
für Ihre Spende!*

Impressum

Redaktion:

Stefanie Stamelos

Referentin für Kommunikation und Bildung

Redaktionsbeirat:

Annette Bogler, Susanne Zschätzsch

Gestaltung:

Tina Kron

Visuelle Konzepte und Grafikdesign

Druck:

Flyeralarm, Auflage 2500 Stück

Papier: Recyclingpapier

Fotonachweise:

Shutterstock (Titelbild, Seite 5), Krankenhaus in Essen-Rüttenscheid (Seite 8 und 10), Stefanie Stamelos (Seite 14), Nordreport/Augustenstift Schwerin (Seite 17), Johanniter-Kliniken Bonn (Seite 21, 22), Ev. Krankenhaus Köln-Kalk (Seite 23), unsplash (Seite 29),



Das Kooperationsprojekt mit dem Evangelischen Werk für Diakonie und Entwicklung e. V. wird von der Glücksspirale gefördert.



Stefanie Thieme

Claudia Becker

Stefanie Stamelos

**Bundesgeschäftsstelle der Evangelischen
Kranken- und Alten-Hilfe e.V. (eKH)
Grüne Damen und Herren
Magazinstraße 15-16 | 10179 Berlin**

Büroleiterin: Stefanie Thieme

Telefon: 030 - 257 617 94

Fax: 030 - 257 617 96

E-Mail: thieme@ekh-deutschland.de

Telefonische Geschäftszeiten: Dienstag und Donnerstag von 08:00 bis 12:00 Uhr

Buchhaltung: Claudia Becker

Telefon: 0228 - 918 08 957

Fax: 0228 - 918 08 958

E-Mail: becker@ekh-deutschland.de

Referentin: Stefanie Stamelos

Telefon: 030 - 25 76 17 95

E-Mail: stamelos@ekh-deutschland.de

Kontakt Daten des Vorstandes sowie der Landesbeauftragten entnehmen Sie bitte der Webseite www.ekh-deutschland.de



IDENTITÄTSSTIFTEND: GRÜNE SCHALS AUF DER eKH-BUNDESTAGUNG AM 31. AUGUST 2022

Wäre es nicht ein wunderbares Bild, wenn sich viele Grünen Damen und Herren auf der Bundestagung mit einem erkennbaren Markenzeichen, dem grünen Schal, treffen? Aber auch auf Erinnerungsfotos von Gruppentreffen haben die Schals einen eindeutigen Wiedererkennungswert.

Die Schals aus 100 % Seide gibt es in zwei Ausführungen mit eKH-Schriftzeichen, classic oder light. Sie können sie zum Selbstkostenpreis von 10 Euro in der Geschäftsstelle bestellen.

Bis zur Bundestagung 2022 gibt es bei einer Bestellung von fünf Schals als Bonus unsere Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der eKH kostenlos dazu.

www.ekh-deutschland.de

eKH Grüne Damen
und Herren

Evangelische Kranken-
und Alten-Hilfe e.V.

